



H. Germ. urb. 1779 d.

# Berlinsche Merkwürdigkeiten.

## V o l k s b l a t t.

Herausgegeben

von

Elanlaquatlapi.

---

Neuntes und Zehntes Stück.

Berlin, den 7. Februar 1789.

---

---

Medea in Colchis, oder die Abreise des  
Jason von Colchis.

Der Königl. Hofpoet Antonio Filistri de  
Caramondani schrieb, vermöge seines Amtes diese  
Oper. In Berlin erzeugte sie große Aufmerksamkeit.  
Der Verfasser war freilich davon der Quell.  
Weiter aber geht sein Verdienst nicht. Er nahm  
den Stoff theils aus der griechischen Fabel: Welt  
und wählte die Medea zu der Heldinn seines  
Stückes.

Der griechische Fürst Jason forderte von sei-  
nem Oheime Pelias, weil er seinen Bruder Aeson

3

vom Throne gestoßen und sich dafür die Crone aufgesetzt hatte, als nächster Thronerbe die Crone zurück. Pelias sagte ihm dieselbe doch unter der Bedingung zu, wenn er vor Antritt der Regierung den von den Colchiern an den Phrixus begangenen Mord zu rächen, das goldene Fließ, (ein goldenes Widderfell) als Beute zurückbringen würde. Aus guter Absicht that er dies. Denn bekanntlich mußte derjenige, welcher das goldene Fließ erbeuten wollte, zuerst die Wächter derselben, zwei besauberte feuerschnaubende Stiere mit ehernen Füßen und Hörnern zahm machen, sie vor dem Pfluge spannen, ein dem Kriegsgott geheiligtes Feld, welches noch nie eine Furche fühlte, umpflügen, es mit Drachenzähnen besäen, dann ein ganzes Heer bewaffneter Krieger, welche nach dieser Aussaat blitzschnell aus der Erde hervorkommen würden, überwinden; endlich auch den fürchterlichen Drachen, welcher Tag und Nacht das goldene Fließ bewachte, ganz besiegen. Zu dem tritt noch hinzu, daß noch keiner auf der offenen See zu fahren wagte. Folglich erhellte ganz deutlich, daß Jason nur ein Urias Geschäft besorgen sollte und Pelias sehr gern im trüben fischen möchte.

So wenig auch Jason die Furcht kannte, so viel er sich zutraute: so sehr fühlte er doch dieses:

mahl, daß er ohne Zauberkraft nichts würde ausführen können.

Juno und Minerva, welche Jason's Wunsch befriedigt sehen wollten, wirkten so sehr auf Medea's Herz, daß sie sich in denselben verliebte und ihm den Weg bahnte, ohne Lebensgefahr das goldene Fließ zu erhalten.

Diese unwiderstehliche heftige Liebe der Medea macht, wie Filistri versichert, das Hauptinteresse des gegenwärtigen Schauspiels aus. Ungeachtet sie nach dem Orakelausspruche wuste, daß von dem Besitze des goldenen Fließes das Schicksal ihres Vaters abhängt, daß dadurch seinem Reiche der Untergang droht, daß sie ihrer Liebe alles opfert, daß sie selbst von der Sybille gewarnt und ihr künftiges Schicksal auf das deutlichste gezeiget wird, so überwand die Liebe zu Jason alles. Gestrost folgt sie überall dem Auserwählten ihres Herzens: verläßt Aeltern, Freunde und Vaterland, steigt in das Schiff und segelt nach Griechenland.

Dies ist der Hauptplan. Da Filistri in diesen noch mehr Handlung und Interesse weben wollte; so fabelte er der Medea noch eine Schwester zu, in welche sich nothwendiger Weise Orosman, des Scytischen Königs Sohn verlieben mußte. Damit die Medea einen lustigen Ausgang erhält,

so faßt sich endlich der König über die Abreise seiner Medea. Er söhnt sich mit Orosmann aus, gibt ihm seine angebliche Tochter Ismenia zum Weibe und beide errichten einen Bund der Freundschaft.

Die Hauptscene geht in Colchis an dem Ufer der Fasis vor. Auf der einen Seite sieht man das Schlachtfeld, auf der andern das Schloß des Aetes. Nicht weit von diesem, den Wald, in welchem das goldene Fließ aufbewahrt wird. Die singenden Personen waren.

Aetes, König der Colchier, ein Sohn des Sonnengottes und der Persa, Vater der Medea. Hr. Ludwig Grassi.

Medea eine große Zauberinn, Geliebte des Jason's. Madame Luise Todi.

Ismenia, Schwester der Medea und Geliebte des Orosmanns, Madame Antonia Rubinacci.

Jason, ein griechischer Fürst und Anführer der Argonauten, Liebhaber der Medea. Hr. Carl Concialini.

Orosmann, Prinz von Scythien, Liebhaber der Ismenia, Hr. Johann Lamperi.

Teseus, einer von den Argonauten, Hr. Joseph Tosoni.

Die Sibille, Hr. Raphael Tombolino.

Große des Reiches. Königliche Leibwache und Gefolge des Aetes. Argonauten. Colchische Soldaten, Scythen, im Gefolge des Orosmanns, Sklaven und Verschworne machten die stummen Personen aus.

Die Chöre bestanden in Colchischen Soldaten, Schäfern, Argonauten bewaffneten Kriegern, welche aus der Erde sproßten und endlich in kriegerischen Genieen.

In der Oper überhaupt kamen drei Ballette vor. Im ersten Schäfer und Schäferinnen, bei welchem auch Juno und Amor in Schäferkleidern erschien. Das zweite Ballet machte den Gott Mars, den Frieden, die Götter und kriegerische Genieen im Gefolge des Mars aus. Im dritten Ballette sah man — aber nur als Schattengestalten, welche die Sibille in ihrem Zauberspiegel der Medea erscheinen läßt, sie von ihrem künftigen Schicksale zu unterrichten. — Creontes König von Corinth, Vater der Creusa, verlobte Braut des Jason's, Gemahl der verstoßenen Medea. Ferner zwei Söhne der Medea noch Kinder mit Jason gezeugt, einen Bedienten der Medea. Gefolge des Creontes. Griechisches Volk. Endlich Furien.

Der Königl. Balletmeister Lauchery ordnete die dazu bestimmten Ballette und versäumte nichts, alles zum Besten des Ganzen beizutragen. Von den Königl. Tänzerinnen und Tänzern, wozu noch sechs Paar des National-Theater liefert, wird man noch das wichtigste bei der zweiten Oper nachholen. So viel sah man, daß Hr. Lauchery sie nach ihren Talenten an die gehörigen Plätze stellte. Dies bewiesen die erste und zweite Quadrille in dem ersten Schäfer- und Bauern-Ballete. Sie waren ungefähr folgender Gestalt gereiht. Madame Engst und Hr. Schulz. Mad. Weber und Hr. Rehfeld. Mlle. Dupres und Hr. Simoni. Madame Perona und Hr. Walter. Mad. Bessel und Hr. St. Amand. Mad. Walter und Hr. Cordemann und Hr. Lauchery Sohn. Dann in der zweiten Quadrille, Madame Joyeuse und Hr. Silani. Madame Decastelli und Hr. Duponcele. Madame Simoni und Hr. Engst. Mlle. Giran und Hr. Bessel.

Der musicalische Schöpfer dieser Oper war der Churfürstliche Sächsische Capellmeister Naumann, welchen das musicalische Publicum längst aus seiner *Lora*, *Armide* und *Amphion* kennt. Reichard tadelte man an seiner *Andromeda*, daß die Ehre zu lang gerathen wären. Bei Naumann



Hingegen beschwerten sich viele über die Kürze. Die Stimmen des Publici sind sehr getheilt. Einige behaupteten, daß Reichard mehrere Harmonie, als Taumann und dieser mehr Kunst als jener hätte: so umgekehrt. Wichtig ist es, daß, wenn auch einige Kenner die schärfste Prüfung vornehmen; sie in solchen Fällen nicht entscheiden können, das Ganze aber destomehr. Daß der Tonkünstler in Medea die Ehre nicht verlängert, war von der einen Seite genommen sehr gut. Unfehlbar würde sonst die Oper bis Mitternacht gedauert haben.

So gern man Herr Filistri als Dichter verzeiht, daß er die Fabel mit Episoden erweiterte; so konnte er doch diesem Gegenstande ohne so viele Nebenepisoden eine ganz andere Wendung geben. Episoden müssen seyn. Sie setzen den Haupt-Character in größeres Licht. Zu viele Episoden aber verdunkeln ihn destomehr, dehnen den Gang des Stückes und erregen Langeweile. Dieses Schicksal traf Medea. Herr Filistri hat den Fehler seiner Landesleute. Wenn sie Opern schreiben oder noch schreiben; so denken sie nicht daran, ob der Theatermeister und der Decorateur die Gegenstände auch gerade so einrichten können. Sehen sie auch einmahl den Fehler ein, wollen sie ihn verbef-

fern; so fallen sie in einen andern, der ist, sie verlängern die Scenen so lang, damit die Leute zur Einrichtung Zeit gewinnen. Offenbar ist dieser Satz falsch. Daher entstehet aber auch manche Rede, welche so viel als gar nichts sagt. Daß Hr. Silistri übrigens Logic vorzüglich Barbara studirt hat, beweiset unter andern auch die Stelle in dem 4ten Auftritte des 3ten Aufzuges. *Lo perderai, se parte; espose tuo, se resta*, läßt er den König zu *Medea* singend sagen.

In der That sehr richtig geschlossen. Eben so richtig, als wenn ich schließe: Alles, was vieles Gewäsch in sich enthält, erregt Langeweile. *Medea* enthält vieles Gewäsch; also erregt sie Langeweile. Ganz natürlich. Plump! sehr plump dürfte Herr Silistri sagen: doch dies ist nichts neues. Ohnehin haben wir die Ehre bei den meisten Ausländern als plumpe Deutsche in Credit zu stehen.

Ursache haben wir eben nicht auf unsere Operntexte stolz zu seyn: die Italiäner aber eben so wenig. Ton- und Tanzkunst, Maschienenwerke, Decorationen, Kleidungen müssen erst den Gegenstand, wenn er gefallen soll, verschönern. Dies war hier der Fall.

Maumann als Tonkünstler, Lauchery als Ballettmeister und Verona als Königlich Decoreur wetteiferten der Oper einen solchen Schwung zu geben, daß man sehr oft den Dichter ganz vergaß. Bekanntlich wurde Medea das erstemahl auf das allerfreulichste Geburtsfest Ihrer Majestät der regierenden Königin gegeben, jetzt bei den Carnevalszeiten sechsmahl wiederholt. Von den Sängern und Sängern auch das nächstemahl. Doch müssen wir noch bemerken, daß Hr. Lamperi, welcher den Orosmann vorstellte, eigentlich zu der Opera Buffa gehört und daß er, wie das Gerücht bestätigt, unvermutheter Weise krank wurde. Ein gewisser Hr. Franz, ein Teutscher und guter Bassist, welcher auch bei der Oper angestellt ist, mußte vorläufig den Orosmann übernehmen. Dies hörte Lamperi. Die Zeit näherte sich. Schnell wurde er wieder gesund und spielte seine Rolle. Wenn diese Heilart allgemein statt fände, würde man nicht alle Apotheken entbehren können?

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

---

---

# Tagebuch

des

Königl. National-Theaters in Berlin.

(Siebente Fortsetzung.)

Mai 1788.

---

Den 14ten. Auf Begehren Nina. Der Jurist und der Bauer. Nina's Vater machte Alexi unter aller Critic. Mad. Greibe trug als Catharine den Korb wieder durch die Wand ab. Sehr voll.

Den 15ten. Nichts. Hätte aber heute gespielt werden können, weil wegen der Revue viele Officiere hier sind und auch gern einem Vergnügen beiwohnen wollen, welches manche in ihren Standquartieren entbehren müssen.

Den 16ten. Auf hohen Befehl Ihrer Königlichlichen Hoheit der Princessinn Ferdinand. Nina. Der Jurist und der Bauer. Wieder sehr voll. Heute schien es, als wenn Lippert seinen Holm ganz ausgeschwitzt hätte. Nicht nur versprach er sich sehr oft, sondern sagte auch man-

che Rede zur Nina, welche er zum Vater sagen sollte und so umgekehrt. Sehr voll, wozu das starke Militair vieles beitrug.

Den 17ten. Auf Begehren. Die große Toilette. Herdt trägt den Baron von Althahn sehr artig vor.

Den 18ten. Sigaro's Hochzeit oder der lustige Tag. P. in 5 A. a. d. f. des von Beaumarchais. Abermahl eine Vorstellung, welche im ganzen genommen rein durchfiel. Manchen Bogen mußten wir voll schreiben, als die Böcke anzugeben, welche heute geschossen wurden. Einige wollen wir doch berühren. Das Stück wurde, so viel wir uns erinnern zum erstenmahl in spanischer Kleidung gegeben. Madame Gensike kam als Susanne bekanntlich in den ersten Scenen mit einem Frauenzimmerkleide, welches zum Zudecken des Pagen bestimmt war, dieses aber war teutsch, nach der neusten Mode frisirt. Der Sessel, hinter welchem der Page schlüpfen mußte, war zu klein, dadurch fiel alle Wahrscheinlichkeit weg. Man mußte denn annehmen, daß der Graf Almaxiva das kürzeste Gesicht unter allen Menschen hätte. Auch gliche der Sessel einem baurischen und feinem gräflichen. Wie Antonio den Pagen suchte und ihn endlich unter den Mädchen fand, so setzte

er ihm einen neumodischen Huth auf. Unzelmann erschien in dem letzten Acte in einem solchen weißen Mantel wie wir Deutsche zu tragen gewohnt sind. u. s. w. Tzechtizky machte aus dem Grafen, welcher gewiß die undankbarste Rolle bleibt, was er machen konnte. Mlle. Rademacher war in ihrer Rolle als Gräfinn nicht fest, sah zu viel auf den Souffleur, dann auf das Parterre. Unzelmann als Sigaro erfüllte die Erwartung nicht in dem geringsten. Das Urtheil jedes Kenner's war, daß er Fleck, ungeachtet Sigaro auch nicht seine Rolle ist, weit nachstehen müsse. Mad. Böttcher als Marceceline war ganz in ihrem Plaze. Herdt als Antonio vergaß, daß er gegen das Ende gar nicht mehr berauscht seyn soll. Mlle. Altfrist als Fanchette spielte sehr artig. Mad. Unzelmann als Cherubin wurde mit vollem Applau empfangen und sie beobachteten durchaus Gleichheit des Spiels. Sie sang die Romanze nach Arien'stexte und des Musicdirectores Hanke Composition mit vielem Beifalle. Labes vergaß als Don Gusmann Brid'oison öfters das Stottern. Bessel machte als Doublemain gar nichts aus dem Charakter.

So klein dieser ist, so viel liegt in demselben u. s. w. Alle Scenen, welche rasch vorgetragen

werden sollten, fielen gerade am schlechtesten aus. — Der große Wirrwar rührte auch daher, weil Unzelmann nach einer andern Ausgabe die Rolle einstudirt hatte, folglich aus zwei Büchern souflirt werden mußte. Eine Sache, welche freilich für jeden Soufleur, ein sehr schweres und undankbares Geschäft ist. So viel wir uns besinnen können, so sind die Ehre von Frischmuth und das Vaudeville von Kannengießler gesetzt. Das letzte hätte können ganz wegbleiben, denn die Wirkung wird nicht erreicht. Erst gegen 10 war das Stück zu Ende. Viele aber warteten es nicht ab und gingen früher.

Den 19ten. Der Apotheker und der Doctor. Mad. Diestler, welche Krankheit halber einige Wochen die Bühne nicht betrat, spielte heute wieder die Leonore und ließ einige starke Arien, welches wir ihr auch diesemahl nicht verdenken, weg. Lippert ließ diesemahl seine Poschen zu Hause. Dafür ward' auch sein Ariettchen: Frisch gewagt ist halb gewonnen, da capo gerufen. Wegen des Militairs war der Zuspruch nicht unbedeutend.

Den 20ten. Otto von Wittelsbach.

Den 21ten. Der Stammbaum, die offene Fehde.

Den 22ten. Macbeth. Wegen des Militairs. Wie gefällt ihnen unser Fleck? — Charmant! Er acteert zum schrecklichsten Erstaunen!

Den 23ten. Auf Begehren. Uina, dann der schwarze Mann. Wenn Unzelmann alle seine Rollen so trefflich spielte, wie er den Vorsteher in Uina als Statisten vorstellt, so wäre jede seiner Rollen ein wahres Meisterstück. Jeder Schauspieler, welche Statisten für eine ganz unbedeutende Sache hält, nehme ein Beispiel an Unzelmann's Vorsteher. Wirklich ganz Original.

Den 24ten. Auf allerhöchsten Befehl Ihrer Majestät der regierenden Königin, Uina. Die offene Fehde. Die Vorstellung wurde durch die Gegenwart des Königl. und des Prinzen Ferdinandschen Hauses sehr glänzend.

Den 25ten. Emilia Galotti. Tr. in 5 A. von Lessing. Wegen der angenehmen Witterung blieb die Vorstellung leer. Die wenigen aber, welche da waren, kamen Madam Unzelmann, zu gefallen. Sie erfüllte unsere Erwartung erst in der letzten Scene des fünften Aufzuges. Bei der Entblätterung der Rose erfolgte Applau. Bei Fleck als Odoardo bemerkten wir in der Scene, wo er die Orsina seinem Weibe vorstellt, nicht



das gewöhnliche Schauspieler, Lazzo. Bekanntlich greifen sie bei der Stelle: die Gräfinn Orsina, eine würdige Frau, meine Wohlthäterinn! in die Tasche, wo sie den Dolch steckten. Fleck aber that es nicht, sondern sah nur Orsina starr an. Unsere Madame Bötticher würde bald mehr Aufsehen in den ernsthaften Müttern erregen, wenn sie mehr bekäme. Anstand und Conversation'ston sind ihr eigen. Nur bei der Gesticulation sieht man, daß sie zu sehr in das comische Fach eingespielt ist. Die zu schnelle Bewegung des Kopf's findet in ernsthaften und hochtragischen Stücken nicht so statt wie in den comischen. Der Prinz bleibt eine undankbare Rolle, von Unzelmann vorgestellt, wird sie noch um ein gutes Theilchen undankbarer. Marinelli ist für Tzechtizky eine der besten Rollen. Warum konnte er denn heute seinen Ton mäßigen? Camillo Rota möchten wir von Fleck sehen. Distler fehlte als Appiani der feste Ton. Er muß noch zu Opitz, und Zuccarini in die Schule gehen. Wie kömmt es, daß Herdt als Maler Conti mit dem Degen kömmt? Lessing's Idee war es nicht, das wissen wir noch aus seinem eigenem Munde. Die Stelle, wo er die Schönheiten in seiner Emilia beschreibet, war nicht rasch genug. Mad. Gensike ging

es diesmal als Orsina, wie der Msle. Döb-  
belin. Sie überschrie sich. Wir wollten ein in  
ihrer Liebe gekränktes Weib sehen und fanden ein  
äußerst rachgieriges. Reinwald als Angelo,  
handelte als Bandit zu unvorsichtig. Er sprach  
zu laut.

Den 26ten. Zum erstenmale. Der gleich-  
gültige Ehemann. O. in 2 A. a. d. i. von An-  
dre, die Music von Capellmeister Schuster. Auf  
allerhöchsten Befehl Ihrer Majestät der regie-  
renden Königin. Greibe machte den gleich-  
gültigen Ehemann (Marchese Tranquillo) gleich-  
gültig genug. Uns wundert dieses nicht. Sieht  
er nicht täglich so viele Beispiele? Daher kam es  
auch, daß ihn seine theuerste Ehehälfte, die Mes-  
tilde, welche Madame Baranius vorstellte, mei-  
sterhaft an der Nase herumführte und oft darüber  
ganz aus dem Tone kam. Den Lustigmacher,  
Marchese Fulgenzio spielte, welches sich schon ver-  
muthen läßt, Alexi. Daß Madame Baranius  
nicht gegen den Grafen Belsospiri (von Chr.  
Benda gespielt) feuriger war, vermuthen wir  
deswegen, weil der Hr. Chr. Benda so kalt sich  
zeigte, daß uns selbst bei dem Anblicke so wie Anno  
1740 fror. Madame Distler wurde als Luzine  
zweimahl applaudirt und Lippert als Lieutenant  
nach

nach dem Rondeau. Wer den Mädchen traut,  
hat auf Sand gebaut. Mlle. Koch als Regis-  
nelle erhielt, wie sie in dem ersten Aufzuge dem  
Marchese Fulgenzio auf seinen Liebesantrag einen  
Korb gab und sich dreimahl verneigte, etwas Ap-  
plau. Das war das erstemahl, daß wir Mlle.  
Koch applaudiren hörten. An und vor sich be-  
trachtet, erweckt das Stück, der vielen Music un-  
geachtet, größte Langeweile. Nach dem Stücke  
wollten einige klatschen, es entstand aber ein Ge-  
zisch. Ein Beweis, daß es nicht gefiel.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

### Carnevals = Lustbarkeiten.

Wechselten in der 4ten Woche ebenfalls wie in  
den vorhergehenden ab. Den 26ten wurde die  
Oper Protesilaus zum erstenmahl und eben die-  
selbe den 30ten Januar zum zweitemahl in Ge-  
genwart des Königlichen Hauses aufgeführt.

Den 27ten ging die 4te Redoute vor sich.  
Das ganze Königliche Haus wohnte derselben bei.  
Sowohl Masken als Zuschauer fanden sich heute  
ungewöhnlich viel ein. Unter den Character-Mas-  
ken verdienen einige Astronomen, ein Müller, eine

R

Maske mit einem Dohm : Pfaffen vorzüglich einige altteutsche und römische Trachten angeführt zu werden.

Die vierte Assemblée wurde den 3ten bei Sr. Excellenz dem wirklichen Geheimen Staats- und Justizminister, Hrn. Freiherrn von Zedliz gehalten. Ihre Majestät, die regierende Königin, Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen Fridericke und Ferdinand, die verwittwete Frau Landgräfinn von Hessen-Cassel, nebst Ihre Königl. Hoheiten den Cronprinzen, Friedrich Wilhelm und Prinzen Louis, dann der hohe Adel waren gegenwärtig.

Viele Berliner liefen wieder nach der Illumination. Tlantlaquatlapatli versäumte selbst sein bischen Abend-Brod und machte, daß er persönlich an der erleuchtenden Freude Antheil nehmen konnte. Wenn ich nur dem Winde befehlen könnte, schrie eine Dame. Er ist gar so angezogen! Da verdirbt er auch alle Freude! — Sie müssen ihm aus dem Wege gehen, antwortete ich. — Wie mach' ich das? — Sie haben die Güte und bleiben zu Hause. — Das Frauenzimmer war sehr artig angezogen. Wer es aber eigentlich gewesen ist, das werden die Aeltern besser als ich wissen.

---

## Nantlaquatlapatli's Zeitung.

Kurze aber wahre Geschichte des Gassen-Reinigungswesens.

Vor sehr vielen Jahren schon unter Friedrich dem Einzigen war eine Summe, welche sich über 6000 Thaler beläuft, zu der Gassen-Reinigung für Berlin bestimmt. Daher entstand die Gassen-Reinigungskasse. Geraume Zeit wurde diese von dem Polizeidirectorio verwaltet, nachher aber mit Königlichem Bewilligung verpachtet. Der erste Pächter war der noch lebende Corsica. Er fand aber nicht für gut dieselbe lange zu behalten. Der damalige Polizei-Commissair Schwarz übernahm sie darauf und behielt sie bis zu der Thronbesteigung unsers vielgeliebten Friedrich's Wilhelm's.

Friedrich der Einzige gab einige Jahre vor seinem Ende den Befehl auf die Gassen-Säuberung in Berlin besser zu sehen, und wenn nach dem Froste das Haupt-Thauwetter einfiel, das Aufseisen zu besorgen. So heilig immer alle Befehle des großen Königs von den Präsidenten befolgt wurden, so wagte man doch diesmal von Selten des Polizeidirectorii eine allerunterthänigste

Vorstellung, daß es der Bürgerschaft zur größten Last fallen dürfte: Friedrich aber äußerte, daß es besser wäre, das Eis aufzuhäufen, als wenn sich die Berliner die Schuhe füllten. — Sogleich kam das Polizeidirectorium dem Königli-chen Befehle nach.

### Edles Verhalten des Herren Präsidenten von Eisenhart's.

Kaum hatte Friedrich Wilhelm den Thron bestiegen; so geruhete Allerhöchstderselbe auch auf das Polizeiwesen das wachsamste Auge zu haben. Der damalige Polizei-Commisair Schwan hatte die Gnade, da seine Pachtjahre noch nicht ver- flossen waren, von dem Monarchen 5000 Thaler als eine Entschädigung zu erhalten, wogegen er alles, was von dem Fuhrwesen unter seinen Hän- den war, ausliefern mußte. Das Polizeidirec- torium bekam darauf wieder die Gassen-Reini- gungskasse zu seiner Verwaltung. Nachher ging Schwan, weil die Göttinn des Glückes fleißig bei ihm einkehrte, freiwillig von seinem Dienste ab und dachte: Eigener Heerd ist goldes werth!

Bei der Uebergabe der Kasse zeigte sich unser Herr von Eisenhart von einer solchen edelthätigen Seite, welche noch nicht so bekannt ist, aber deswegen bekannter zu werden verdient. Nicht nur nahm er sich des ganzen Gegenstandes mit größtem Eifer an, bewies mit Thaten, wie sehr ihm die Reinlichkeit der Stadt am Herzen liegt, sondern brachte es auch auf den Fuß; daß die Gassen-Reinigungsknechte, deren Zahl sich, wo ich nicht irre, auf 24 beläuft, theils eine monatliche Zulage erhielten, theils alle Jahre vom Kopfe bis zu Fuße gekleidet wurden. Alles geschah aus den weisen Gründen, daß die Leute in ihrem Berufe nicht läßig, sondern desto eifriger werden und dafür sorgen sollen, nicht den Mantel nach dem Winde zu richten, sondern ihre Pflicht zu erfüllen und den Unrath auf der Straße nicht überhand nehmen zu lassen. Die Untergebenen nicht durch Strenge, sondern durch Wohlthätigkeit anzusporren, verräth allerdings einen wahren Menschenfreund. Ohne Widerspruch läßt sich aus diesem kleinen Zuge auf größere schließen. Außer dieser Zulage und Kleidungsstücken haben die Leute noch freie Wohnung.

Zwei Schirrmeister sind ihnen vorgesetzt. Jeder erhält monatlich 10 Thaler. Ihr Amt bes

steht darinn, daß sie genau den Knechten auf den Dienst passen, dann bei den Pferden nachsehen müssen, ob sie das bestimmte Futter erhalten u. s. w. Einen dieser Schirrmeister traf ich neulich in einer Tabagie. Er heißt Janke: durch seine Originalität, höfliches Betragen und witzige Einfälle setzte er Tlantlaquatlapatli in solche Verlegenheit, daß er kein Wörtchen mehr hervorbringen konnte. In dessen dachte er: Gut, der Mann steht an seinem Platze. Recht gut! Stünden die Menschen alle an ihren wahren Plätzen; so wäre die Welt wenigstens noch einmahl so glücklich.

### Wegschaffung des Eises.

Der diesjährige Winter, welcher alle seine Vorgänger vorzüglich den 1740sten Respect lehrte; ganz Teutschland seinen Heißhunger fühlen ließe und da er mit seinem unermesslichen Heere nicht allenthalben Platz genug hatte, selbst die stärksten Eis- und Schneehäuser, oft in einer Nacht aufbaute, verschonte auch unser Berlin nicht. Nach einem drei monathlichen Aufenthalte beliebte es endlich dem Herren seinen Stab etwas weiter fortzusetzen. Aus Dankbarkeit ließ er so viele Eis- und Schneeställe zurück, welche bei dem Aufthauen



Leben und Tod auf das Spiel setzen, der ganzen Stadt überhaupt größte Unreinlichkeit und Ueberschwemmung und manchem Bürger vielen Schaden drohten.

Unser Hr. v. Eisenhardt unterzog sich mit eifervoller Freude diesem in der That wichtigen und so beschwerlichen Geschäfte. Sehr undankbar bleibt es allezeit. Wenn man auch alles mit Salomonis Weisheit anfängt und endigt; so wird dessen ungeachtet mancher seine Nase rümpfen, oft eine dumme Anmerkung machen und dadurch zeigen, daß er auch im Reiche der Lebendigen ist.

Da man öfters so schiefe Urtheile fällt, sich auf Kosten des Präsidenten lustig machte, überhaupt im Durchschnitte genommen, alles so eifrig betrachtete und richtete; so befiehlt mir die Pflicht als wahrer Weltbürger und Patriot, welcher alle Menschen liebt, nur ihre Laster haßt und pöbelhafte Sitten flieht, den guten Berlinern kürzlich die Hauptverfügungen unpartheiisch vorzutragen.

So bald es mit dem Thauwetter wahrer Ernst wurde, so ging es auch mit dem Aufeisen vorwärts marsch. Allenthalben, wo ich hinkam, sah ich sehr viele Leute mit dem Aufhauen beschäftigt. Dafür bemerkte ich wieder solche, welche es nicht thaten. Von Seiten des Polizeidirectorii wur-

den ebenfalls schleunige Anstalten getroffen. Die Polizeidiener sagten das Aufheisen vielen Bewohnern an. Die allernöthigsten Straßen nahm man zuerst vor. Außer den gewöhnlichen Gassen-Reinigungskarren besoldete man noch 30 andere Wagen. Ein jeder fuhr des Tages zehnmal und erhielt für jede Ladung 6 Gr. Sehr viele Soldaten verdienten bei dieser Gelegenheit manchen Groschen. Da es, wie leicht zu erachten ist, an Polizeidienern bei solchen außerordentlichen Fällen fehlte, so übernahmen selbst verschiedene Commisaires die Aufsicht und suchten die gangbarsten Straßen wieder in ihren vorigen Stand setzen zu lassen.

Während der Gassen-Reinigung und Wegschaffung des Eises fiel manches, schiefe Urtheil, andere Unruhen, Klagen u. s. w. vor. Alles dieses will ich der Wahrheit gemäß, welche stets meine einzige Führerin bleibt, das nächstemahl in einem besondern Capitel vornehmen. Gegenwärtig erlaubt es der Raum nicht. Sind nicht meine lieben Berliner an die Abwechslung gewöhnt? Doch einen Fall will ich für heute nachholen. Er betrifft

---

## N—cks Verantwortung.

Dieser Ungehorsame wurde mit seinem würdigen Herrn Sohne vorgesordert. Nur der Vater stellte sich ein. Den ganzen geschehenen Vorfall, welchen die Leser aus dem 8ten Stücke, S. 117. schon wissen, stritt er ab und schob dafür seinen Sohn unter. Auf die Frage, warum er nicht mitgekommen wäre, versetzte er ganz trohzig: Daß sein Sohn krank läge.

Den folgenden Morgen sollte der junge Stammhalter der Familie erscheinen. Des Vaters Zurückkunft aber wirkte so schnell auf den Kranken, daß er die Nacht noch frisch und gesund wurde, sich den folgenden Morgen auf einen Wagen setzte, welcher sehr bequem mit Stroh zum Sitzen eingerichtet war und so nach Cottbus zurück fuhr. Da fährt er fort, rief ein Bürger, und macht sich aus dem Staube! — Wer wird dem Nusje in Cotbus etwas thun?

Kaum kutschte der Fuhrmann von der Wohnung am dritten Hause vorbei, so hatte der Nusje die Ehre mit dem Wagen umgeworfen und zum Andenken noch etwas lackirt zu werden. — Da haben wir es, rief der Bürger wieder: So rein

läßt die Polizei säubern, daß nicht einmahl die Wagen aufrecht bleiben können! —

Tlantlaquatlapatli, welcher diese Catastrophe selbst sah, dachte: des Bürgers Reden geben der Fuhrmanns Post nichts nach. Dieser fuhr tolldreiste und jener bewies, wie stark er in der Unbesonnenheit ist. Ich sah und sah und fand die Roßstraße sehr gereinigt. Dies im Vorbeigehen.

Was aber den jungen Musje betrifft; so ist er noch weit straffälliger geworden. Allerdings läßt sich von unserem Polizeidirectorio erwarten, daß es den Ungehorsamen bei dem Stadtgerichte in Cobus zur gehörigen und wohl verdienten Strafe ziehen wird.

### Mechanicus Gnieser.

Jesus Sirach sagt in dem roten Capitel: Wo eine verständige Obrigkeit ist, da gehet es ordentlich zu. Diesen schönen Satz beobachteten abermahl unsere Herren Philippi, von Eisenhart, Kansleben, Wackenrode und Buchholz an dem Mechanico Gnieser. Dieser brave Mann wurde nicht nur bei dem Adjustirungsamte, welchem er vorgesezt ist, sehr oft chicanirt, sondern so gar vieler Verfälschungen beschuldiget. Ohne wahre Beweise nenne ich eine

solche That sehr niederträchtig. Die Geschichten kamen endlich vor die Obern. Sie wurden untersucht. Nun ergab sich es, daß Gnieser unschuldig war und durch eine abgefaste Erkenntniß gänzlich davon losgesprochen wurde.

Hätten die Menschen immer das alte Sprichwort: Ehrlichkeit währt am längsten, vor Augen, so würden wir nicht wissen, was Teufel ist. Gnieser's Rechtschaffenheit giebt wieder ein Beispiel, daß mancher ehrliche Mann in der Ecke sitzt. Da aber die Zahl der Schlechtdenkenden so sehr sich verstärkt hat; so braucht man heut zu Tage wahrhaftig ein sehr gutes Ferngläschen, die ehrlichen Leute kennen zu lernen. Gnieser fahre in seiner Rechtschaffenheit fort und er wird nie vom Pfeile der Verläumdung getroffen werden können.

Da ich bis jetzt in meinem Volksblatte leider mehr unangenehme als angenehme Vorfälle niederschreiben mußte, so freue ich mich herzlich; doch auch wieder etwas edeles zu berühren. Verrieth nicht derjenige, welcher nur bei schlechten Streichen seine Theilnahme äußert, das schadensfrohe niederträchtigste Herz?

---

## Die erfrorene Mutter.

Leider eine wirkliche Geschichte.

Vorher eine Frage an Euch rechtschaffene Männer und brave Bürger Berlin's. Ist es möglich, daß ein Sohn seine leibliche Mutter kann mit Vorsatz erfrieren lassen?

Schon lese ich auf euern Gesichtern die größte Verwunderung und Entsetzen! Schon höre ich Euch ausrufen: Nein, nein, es ist unmöglich!

Und doch ist es möglich, wurde möglich! Wisset denn, daß hier in Berlin, gegen das Ende der starken Kälte ein Mann diese scheusliche That begann! Ein Mann, welcher Bürger, Fabricant ist und sein gutes Auskommen hat. Nennen könnte ich ihn den Undankbaren! Aber sein Name soll sich nicht mit meiner Feder besudeln. Nur so viel; die Mutter war ziemlich alt und konnte sich nicht mit der Schwiegertochter vertragen. Sehr natürlich. Schwiegertöchter und Schwiegermütter taugen sehr selten zusammen. Sie ging daher zu ihrem andern Sohne, wollte ihm ihr Schicksal klagen und ärgerte statt Trost nichts als Vorwürfe.

Die alte Mutter vor Schmerz, Aerger, Beharrlichkeit und Zorn entrüstet, stößt im Eifer die Re-

den aus. Da sie nirgends mehr in dieser Welt Ruhe hätte, da sie allenthalben zu viel wäre, sie nicht einmahl ihre Kinder mehr leiden könnten so wollte sie erfrieren. Mit diesen Worten eilte sie fort. Sohn und Schwiegertochter bekümmerten sich nicht um sie. Gegen Abend fand man die Frau bei dem Rosenthaler Thore mehr als halb erstarrt. Man suchte sie in das Leben zurückzubringen. Einige Augenblicke kam sie zu sich, murmelte einige undeutliche Reden und — verschied. Der Officier auf der Wache erkannte die Unglückliche. Er schickte zu dem Sohne, dieser aber wollte nicht kommen. Noch einmahl wurde hingesandt. Endlich beliebte es dem Niederträchtigen. Der Officier las ihm tüchtig den Text, predigte aber — tauben Ohren.

Gern geb ich zu, daß vielleicht die erfrorene Mutter etwas wunderbarlich war. Ist es aber nicht heilige Pflicht, den Aeltern nachzugeben, ihr Greisen-Herz zu besänftigen und sich in die Launen zu schicken, damit sie Gottes Segen nicht flieht?

Wisset ihr Rabensöhne, daß das Widervergeltungsrecht nicht ausbleibt. Der Himmel wird euch Kinder geben: nicht zur Freude sondern zur Strafe. Ihr werdet Gehorsam fordern und sie

werden euch auch so begegnen, wie ihr der alten Mutter begegnet habt!

Was verdient der niederträchtige Undankbare, welcher eine solche teuflische That begeht, diejenige, unter deren Herzen er einst Leben empfing, dem Frost: Tode zu opfern, für eine Strafe?

Wer seine Mutter verjagt, der ist ein schändlich und verflucht Kind. Spruch. Salom. Cap. 19., v. 26.

### Windbeuteleien.

Noch zu Ende vergangenen Jahres kam Joseph Nire, Fürstl. Salzburgscher Hof: Fechtmeister, hier an und erhielt die allergnädigste Erlaubniß, sich als Fechtmeister zu etabliren. Um als ein Meister in seiner Kunst zu erscheinen, gab er in dem Döbelinschen Schauspielhause ein Fechtspectackel oder englisches pantomimisches Combattement. Dieses sollte die Jahrsfeier auf der Insel Otharheita vorstellen. Acht Tage darauf wiederholte er seine Pantomimerei und versprach alles zu verändern und zu verbessern. Die Verbesserungen bestanden darin, daß die Kerl' solche Bockssprünge wie die Stiere machten und kein Teufel aus dem Gemengsel flug werden konnte. Indessen dachte



**Tlantlaquatlapatli:** vielleicht hat der Künstler mehr Talent im Unterrichte. Du willst welchen bei ihm nehmen. Er wird doch so viel einen lehren können, daß man sich, wenn einem ein bissiger Hund zu Leibe will, nach Regeln vertheidigen kann.

Raum hatte ich das neue Jahr zurückgelegt; so suchte ich den Herrn Fechtmeister in seiner Wohnung auf. Ja, hieß es, der ist schon über alle Berge! — Warum? — Er fand es für gut, unsichtbar zu werden! — Besitzt er wirklich diese Kunst? — Wirklich! So hätte er hier bleiben sollen. Denn manche Herren wünschten aus vielerlei Ursachen sich unsichtbar machen zu können.

### Feldscherer Jubel.

Bei der letzten Parade sahen einige Feldscherer zusammen. Die Sache mußte wichtig gewesen seyn, denn ihre Augen und Händesprache war voller Ausdruck. Während dieser Unterredung kamen zwei andere Feldscherer dazu. Wie geht's, meine Herren? — Ziemlich. Bei Ihnen? — Gottlob immer besser! — Ist ihr Lazareth voll? — Ungewöhnlich! — Die armen Teufel litten sehr durch den Frost! Auch sorgt diesmahl der Him-

mel für uns besser als sonst. Die Menschen fallen brav, brechen Arm und Beine! — Nur nicht glatt Eis, sonst können die Leute gar den Hals brechen! Freilich ist das dumme Halsbrechen nichts für uns! — Wenn das Wetter noch etnige Zeit anhält, wie manchen Fuß und Arm können wir wieder anslicken! Das gebe der Himmel! Alle Kennzeichen sind da! — Vergnügt schieden sie auseinander.

### Quittungen.

Die Geschichte mit der Ueberschrift: Der Liebhaber im Camine ist richtig eingelauffen. Zugleich wird dem Herrn B. versichert, daß er sie nächstens in diesen Blättern nach seinem Wunsche lesen soll.

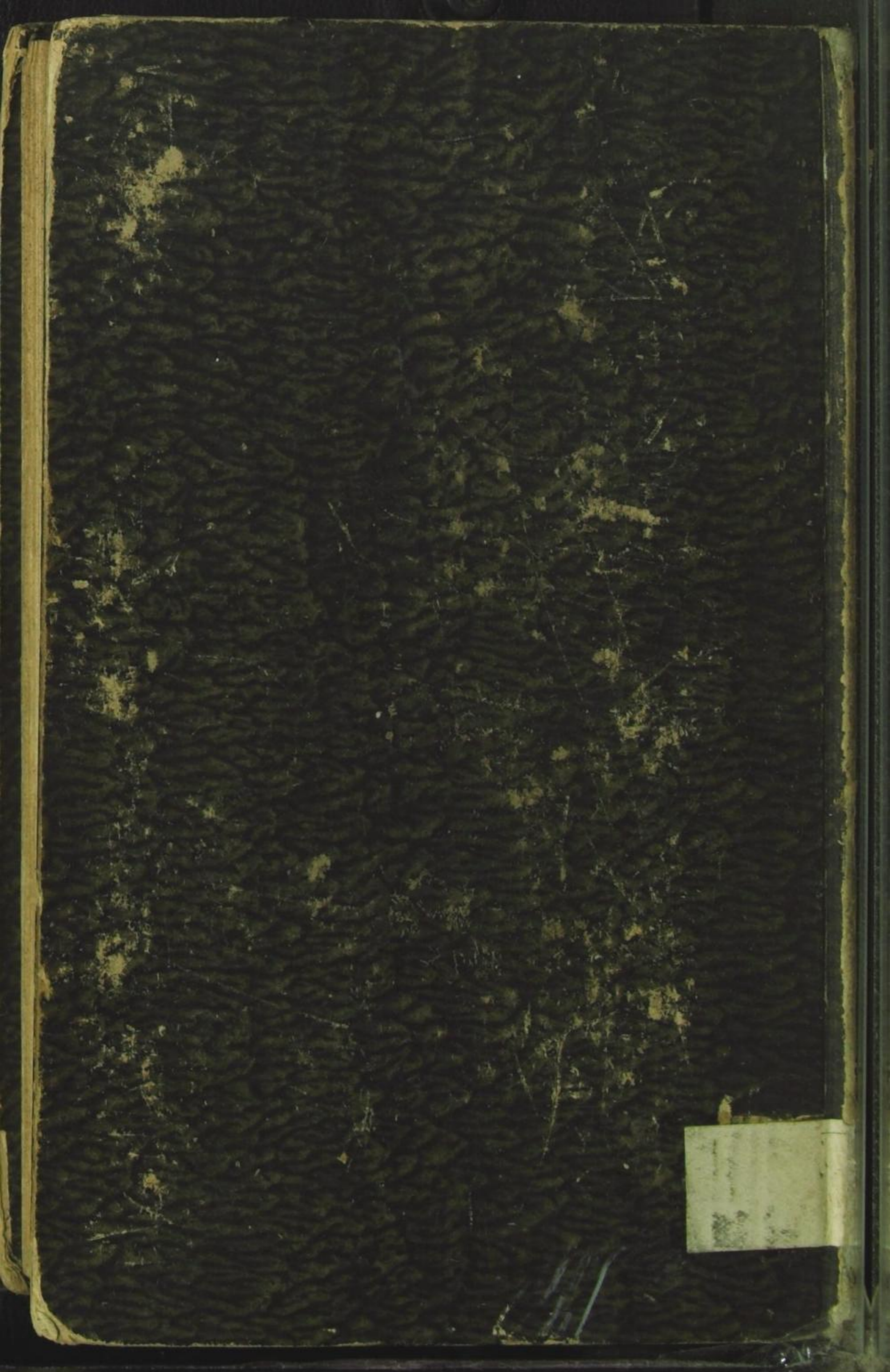
Der Aufsatz über die Oper Medea kann nicht gedruckt werden. Die Bemerkungen sind zu unrichtig.

Von Herrn W. Familien-Gemälde soll Gebrauch gemacht werden. Leider, leider ist es ein wahres Gegenstück zum Klempner Albrecht.

Die Bemerkungen des Herrn B — I — r. das Kutschfahren betreffend, sollen auch ihr Plätzchen finden.



H. urb. Germ 1250



[Illegible handwritten text on a small paper label]